Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 23 (2006)

Artikel: St. Urban : das wiedergefundene Lachen des Engels
Autor: Bucher, Richard / Goll, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843950

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Urban – Das wiedergefundene Lachen des Engels

von Richard Bucher und Jürg Goll

Richard Bucher, der «Klosterziegler von St. Urban», hat eine Entdeckung von besonderer Bedeutung gemacht. Die Fundumstände waren die üblichen: Im barocken Konventgebäude des ehemaligen Klosters wird eine elektrische Leitung verlegt. Zuvor muss mit Presslufthammer und Spitzeisen altes Mauerwerk geschlitzt werden. Backsteine verschiedener Grösse zeigen sich unter dem entfernten Verputz – auch solche mit den ungewöhnlich grossen Abmessungen der mittelalterlichen Werkstücke aus dem 13. Jahrhundert. Für das Spitzeisen sind diese Hindernisse kein Problem; es frisst sich seinen vorgezeichneten Weg. ... Bucher stösst einige Wochen später auf die neue Mauerwunde. Mit seinem geübten Auge erkennt er sofort die Besonderheit des Stücks. Ein glücklicher Zufall, aber eben doch wieder zu spät für den bereits verletzten Backstein.

Bucher erhält die Bewilligung, die Öffnung in der Mauer sorgfältig zu erweitern, ohne das geheimnisvolle Werkstück erneut zu beschädigen. Nach Stunden behutsamer Arbeit mit Hammer und verschiedenen Meisseln gelingt es ihm, das Werkstück aus seinem über 250-jährigen «Versteck» auf ein vorbereitetes Jutekissen herauszulösen. – Nun ist auch Bucher überrascht, und das will etwas heissen! – Vor ihm liegt nicht ein normales Doppelkapitell mit Eckknospen, wie sie die Mönche von St. Urban vor und nach 1250 von Hand mit Zirkel, Messstab, Winkel und Messern aus dem lederharten Ton geschnitten haben, sondern ein Engelskapitell. Anstelle der zart spriessenden Eckknospen aus der beginnenden Gotik hat der begabte Klosterkünstler Engelsköpfe abgebildet.

Neben den neuen Schlitzspuren weist das Kunstwerk viele alte Absprengungen auf. Ganz besonders fällt auf, dass der Engelskopf und ein anderer Lockenkopf fehlen. Hingegen waren in der Vertiefung zwischen den Kapitellkörpern und unter dem Faltengewand des Engels verschiedene Splitter verborgen und sorgsam mit einem flachen Ziegelscherben bedeckt. Aus den Fragmenten von Augen, Stirne, Nasenspitze und Nasenwurzel sowie Mundwinkel, Kinn und Ringellocken konnte Bucher das Gesicht des Engels wieder teilweise zusammenfügen. Die fliegende Haltung erinnert an den Weihnachtsengel, der den Hirten auf dem Felde bei Bethlehem die frohe Botschaft überbringt und sie auffordert, das neugeborene Kind zu besuchen und zu beschenken, um selber beschenkt zu werden mit dem neuen Licht einer neuen Zeit.

Das Doppelkapitell stammt aus dem mittelalterlichen Kreuzgang des ehemaligen Zisterzienserklosters, dessen hofseitige Mauern offenbar mit Dreierarkaden aus Säulenpaaren gegliedert waren. Durch die Untersuchungen von Hammann, Zemp, Schnyder und Goll[1] sind die grundlegenden Formen bekannt. Auf einer dünnen Plinthe steht eine flache klassische Basis; zu Paaren gruppiert, tragen sie runde Säulen von zirka 15 cm Durchmesser. Darauf ruhen zwei Kapitelle, die aus einem Werkstück heraus geformt sind. Die gestreckten Kapitellkörper sind in der Regel mit Eichenblättern belegt. Die Kanneluren gehören zu stilisierten Blättern, die sich an den Ecken zu Knospen einrollen. In der Mitte verbinden sich zwei Blätter zu einer Knospe. Am vorliegenden Werkstück sind die Knospen durch Köpfe ersetzt, was kein Einzelfall darstellt. Bereits während der archäologischen Grabungen ist ein Mönchskopf gefunden worden[2], der einem aus Stein gehauenen Kapitell angehörte, vergleichbar einem Kapitell, das im Latenium in Hauterive-Neuchâtel[3] ausgestellt ist. Mit dem Wechsel von Haustein zur Backsteinkunst bricht auch in St. Urban die Zeit der Gotik an. Fast naturalistisch spannt sich das Gewand des Engels über den Schultern, die Falten werden fliessender, die Locken wellen sich über den Ohren und die Augen werden betont mandelfömig. Ein Masswerk mit Fünfpass ziert den Verbindungsbogen zwischen den beiden Kapitellen. Das Doppelkapitell war nicht ein freistehendes Exemplar, sondern lehnte sich mit seiner flachen Rückseite gegen den Pfeiler der Kreuzgangmauer.

Nun lacht der Engel wieder; durch Zufall gefunden, rund 750 Jahre nach seiner Schöpfung und nach bald 250 Jahren Schlummer in einer Mauer im Dachgeschoss des barocken Klostergebäudes.

Kurzbiografie

Richard Bucher arbeitete als ausgebildeter Heilpädagoge, Werk- und Zeichenlehrer. Seit 1991 widmet er sich mit grosser Hingabe dem Zieglerhandwerk. Im ehemaligen Kloster St. Urban hat er sich ein Atelier als «Klosterziegler» eingerichtet, wo er die mittelalterlichen Backsteinwerkstücke kunstfertig nachbaut und auch die unzähligen Modelstempel der Backsteindekorationen nachschnitzt. Demonstrationen und Führungen auf Anmeldung: Telefon 076 426 34 86.

Adresse des Autors

Richard Bucher
Spalenvorstadt 16
4051 Basel

Résumé

Richard Bucher, «maître tuilier» de l'ancien monastère St-Urbain LU, a fait la découverte fortuite d'un double chapiteau médiéval réemployé comme matériau de construction ordinaire dans des murs datant de l'époque baroque. Ces grandes pièces de terre cuite du XIIIe siècle sont déjà uniques en soi; la particularité de cette nouvelle trouvaille réside toutefois dans son décor montrant une tête d'ange rieur.

Anmerkungen

[1]Hermann Hammann, Briques suisses ornées de bas-reliefs du XIIIe siècle et du XIVe siècle, Mémoires de l'Institut National Genevois, 1869, 1877. – Josef Zemp, Die Backsteine von St. Urban, in: Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Zürich 1898, S. 109–170 und Tf. – Rudolf Schnyder, Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban, Bern 1958. – Jürg Goll, St. Urban: Baugeschichte und Baugestalt des mittelalterlichen Klosters, Luzern 1994 (Archäologische Schriften Luzern, 4). – Siehe auch: Die Klosterziegelei St. Urban – Blütezeit und Nachleben, Beiträge der Stiftung Ziegelei-Museum zur 800-Jahr-Feier des Klosters St. Urban, in: Ziegelei-Museum, 11. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 1994, S. 6–61, insb. Abb. 26, S. 39.

[2]Goll, wie Anm. 1, S. 111–117, insb. Abb. 143, 145, S. 113.

[3]Inv.-Nr. NE-COL-333.

Abbildungsnachweis

Fotos und Zeichnung von Richard Bucher